

Christen! Wachtet auf aus eurem Schlase!

S'ist Sturm in der ganzen Welt!

Die Pforten der Hölle haben den Kampf begonnen! In allen Ländern ist es am Wetterleuchten! Seit dem großen Weltkrieg, der Milliarden an Gut und Eigentum zerstört, der Millionen von Menschenleben gekostet, der ein ungeheures Trümmerfeld zurückgelassen hat, unter dessen schwelenden Aschenhaufen das Glück ganzer Völker begraben liegt, tritt aus Moskau kommend, eine wilde Schar von Menschen auf, das Licht der Gotteskinder aus der Seele gelöscht, den Haß im Blick und die verzehrende Unzufriedenheit im Herzen.

Sie entrollen die Fahnen!

Die Kommunisten, diese Hegepostel und Umstürzler, die im Neste Stalins gebrütet werden, sind daran, die roten Fahnen der Weltrevolution zu entrollen! Erloßt es mir, das Grauwolle zu schildern, was unsere heutige Zeit als gräuliches Brandmal auf der Stirne trägt. Ihr seit ja tagtäglich in den Zeitungen über die brutalen, teuflischen Greuelthaten der Gottlosen. Ja, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der planmäßige Vernichtungsfeldzug der Kommunisten, die als wilde Horden Raub und Mord begangen, Kirchen entweihten, Priester morden oder in die Verbannung jagen, unschuldige Menschen niederknallen, das Weib zur Ware machen und alles mit Füßen treten, was göttliches oder menschliches Geistes geschaffen, in neuester Zeit noch eine systematische Verschärfung erfahren hat.

Die schmutzigen Wellen dringen in alle Welt, wovon auch Kanada nicht ausgenommen ist. Keinen Tag sind wir sicher vor Putsch, Gewalttat oder Weltrevolution. S'ist Sturm in der ganzen Welt! Kein Mensch weiß heute, wann und wie das alles enden wird, nur das eine wissen wir, daß Tausende und Abertausende mit haßerfüllten Stimmen rufen: „Tolle eum!“ Hinweg mit Christus und Christentum und Kirche — hinweg mit allen Fesseln, die uns hemmen und beengern! Wir wollen den Himmel auf Erden haben. Weg mit Autorität, Religion und Gewissen!

Jede Frucht hat ihren Baum und ihre Zeit zum reifen!

Nicht von ungefähr ist es so gekommen. Was heute als Kommunismus und Bolschewismus in die Erscheinung tritt, hat auch seinen Vater und seine Ahnen. Hat nicht in der ganzen Welt der Freisinn seit Jahr und Tag den Boden bereitet, auf dem die Saat des Umsturzes jetzt aufgeht? Hat nicht der Freisinn jede Spur von christlichem Denken aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet? In welchem Parlament und in welchem Gericht, das neueren Zeit hat man sich je noch auf Gottes Gebote berufen? Man macht Verfassungen und Gesetze, ohne auf die Gebote des Sinai und des Evangeliums zu achten. Man regiert, als ob es keinen Christus und keine Kirche gäbe. Man geht in den internationalen Zusammenkünften und in den Parlamenten über den höchsten Namen unseres Erlösers mit schimpflichem Schweigen hinweg. Das einzelne Mitglied der Regierung mag christlich sein, die Regierung ist es nicht mehr. Der einzelne Abgeordnete mag in die Kirche gehen, das Parlament geht nicht. Der einzelne Beamte mag als Privatmann kirchlich gesinnt sein, die Verwaltung ist konfessionslos. Der moderne Staat als solcher ist ohne Gott — gottlos. Er tut, als ob Jesus Christus nicht der Erlöser, der Lehrer, der Herr und Richter der Menschheit wäre. Er wiederholt das Verbrechen von Golgatha! Aber der moderne Staat ist nicht nur gottlos, sondern auch antichristlich und kirchenfeindlich.

Hat man nicht dieses Jahr der Kirche in unserer eigenen Provinz Saskatchewan die schmerzlichen Ketten angelegt? Wir sprechen nicht von dem, denn eine Welle von heiligem Zorn steigt uns ins Herz, wenn wir daran denken. Mit Gesetzesparagrafen will man die Kinder vom Herzen der Mutterkirche reißen. Ja, wir mußten es mit blutendem Herzen erleben, daß im vergangenen Sommer die Kreuzfrie-

aus den öffentlichen Schulen entfernt wurden, daß es den Schwestern verboten wurde, im Ordenskleid zu unterrichten, daß das katholische Kind in der Schule nicht mehr sein Vaterland beten darf. Soll man sich da wundern, wenn eine Jugend heranwächst, die gegen jede Obrigkeit sich auflehnt, freies Leben und freie Liebe verlangt? Daß Lüge und Laster freie Bahn haben? Das Gift dringt vom Kopf in die Glieder, von der Verfassung in die Sitten, von der Regierung in das Volk. Wenn der Staat keine Religion braucht, dann ist es klar, daß der Bürger in der Annahme und Ausübung der Religionsfreiheit ebenfalls frei sein muß.

Wer Wind sät, wird Sturm ernten!

Pilatus — Varabbas!

Pilatus hat einst die Hände gewaschen und blieb doch ein Mörder. Mag der Freisinn sich tausendmal die Hände waschen, rein wird er nicht. Wir klagen ihn an auf Vaterschaft an dem heutigen unbändigen Geist. Der Bolschewismus, der heute den Himmel auf Erden fordert, ist kein Fleisch und Blut, ist nichts anderes als der Freisinn mit der leeren Tasche und dem hungrigen Magen. Der eine ist Pilatus, der andere Varabbas.

Wir gehen nach Moskau!

Das Kreuz auf der Weltkarte ist am Verschwinden. Lüge und Laster haben freie Bahn. Es scheint, daß nun die Welt auf ihrer Flucht vor Christus an ihrem Ziel angelangt ist.

Die Gottlosigkeit, die von Gott, Christus und Kirche emanzipierte Freiheit ist schließlich naturgemäß zur Bestie geworden, die alles rücksichtslos zermalmt, was ihr im Wege steht. Zur Bestie des Gotteshaßes, weil sie in Gott den natürlichen Feind des Bösen erkennt. Zur Bestie des Antichristentums, weil Christus dazu in die Welt gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. Zur Bestie der Kirchenverfolgung, weil die Kirche die Hüterin der Sittlichkeit, des Gewissens, der Autorität, des Eigentums, der Familie, der Menschewürde und der wahren Menschenrechte ist. Lächeln wir uns nicht: Wir gehen nach Moskau! Und Moskau, das ist der Tod der Freiheit; das ist die Sklaverei unter einer Handvoll Tyrannen; dem folgt die Zeit, wo die Menschen, gleichsam an Händen und Füßen gebunden, der Finsternis überliefert werden. Es ist die Hölle auf Erden! Wir gehen nach Moskau! Das ist keine Prophezeiung. Das ist einfach die Logik der Weltgeschichte, der Zusammenhang von Ursache und Wirkung.

Entweder — oder!

Christus ist der Weg. Wer den Weg verläßt, verirrt in den Abgrund. Christus ist die Wahrheit. Wer die Wahrheit verliert, verfallt der Finsternis. Christus ist das Leben. Wer das Leben scheidet, findet den Tod. Das gilt von den Völkern wie von den Einzelnen. Moskau ist der Abgrund, die Finsternis, der Tod der modernen, liberal gewordenen Völker.

Christen! Hier scheiden sich die Wege klar und weit von einander. Willst du Christ sein — willst du katholischer Christ sein, dann kamst du nie und nimmer Gemeinschaft haben, weder mit Pilatus noch mit Varabbas! Die Zeit, da man noch ungeschulte, unerfahrene Menschen mit den Worten locken konnte: „Man kann religiös — freisinnig und katholisch zugleich sein“, ist längst vorbei. Wolf ist Wolf. Seinen Zahn und seine Krallen und sein böses Auge verbirgt er nicht mehr. Darum setzen wir der naturalistischen, freisinnigen und kommunistischen Parole: „Los von Christus!“ die andere entgegen: „Zurück zu Christus!“ Zurück zu Christus, dem König der Seelen! Zurück zu Christus, dem König der Familie! Zurück zu Christus, dem König der Schule! Zurück zu Christus, dem König der Völker! Zurück zu Christus, dem König der Könige und dem Herrn der Herren!

Es lebe Christus, der König!

mit vergilbten Teerosen. Theresie war also schon da! Aber gottlos nicht im Hause. Nein, jedenfalls drüben im Pfarrhof. Jetzt flint aus dem Staub und hinüber nach Perault!

Er schrieb auf einen Zettel: „Willkommen tausendmal, gute Jungfer Theresie! Ich muß sogleich zum Redakteur Tann hinüber. Er hat mich in eine höllische Falle gebracht. Ich muß mich noch heute um jeden Preis freimachen. Aber er hat den Buchstaben auf seiner Seite und ist selber in großer Not. Reten Sie und bleiben Sie auf, bis ich komme! Es kann tiefe Nacht werden.“ — Und durchdringt mit seiner warmen, rannete er auf dem gleichen Saluntenweg ums Dorf herum unbemerkt gen Perault.

Es dämmerte schon, und dunkle Nebel triegen aus dem Flußstobel, als er mit fröstelndem Rücken, aber ohne Fögern die Abfzungen hinunterprang — — — Aber als er drei Stunden später wieder da heraufkam, war es

himmelslos, dumpfe, tiefe Nacht, da aushen und drinnen in seiner armen Seele. Der Redakteur hatte sich nicht erweihen lassen. Eine Gegen- schrift? Die könne Johannes doch nicht schreiben! Gegen seine eigene Seele könne niemand schreiben. Und wer würde so was lesen? Es bleibe dabei, die Brotdüre sei fertig eingedekelt, in Asten verpackt, reifetrob. Zehntausend Franken lagen darin begraben. Zehntausend mühsam zurückgefahren, unbedingt! Johannes diese fünftausend Franken zahlen könne? Sogleich? Dann, allenfalls, ja! Zum Spähen sei jetzt keine Zeit mehr.

Zehntausend Franken! Wenn raus Tann eine Million gelang hätte, wäre es für Johannes das gleiche gewesen.

Dann war der Kaplan aufgesehen, hatte die Faust geballt und, indem er sie krachend auf's Pult schlug, sagte er in unbemerktem, heissem Zorn: „Sie sind ein Schuft!“

Der Redakteur lächelte nur. Aber als Johannes zum zweitenmal und

Katholisch sein . . .

Katholisch sein ist höchste Ehre, Katholisch sein heißt rechten Stolz, Katholisch heißt: Christum begehren Und folgen ihm zum Kreuzesholz.

Katholisch sein ist ganzes Glück, Katholisch sein ist wahrer Frieden, Ihr Irrenden kehrt doch zurück, Der schärfste Lohn wird euch beschieden.

Katholisch sein macht wahrhaft frei, Katholisch sein schafft Stärke, Macht, Daß all dies euer Anteil sei, Verleib' des heiligen Geistes Kraft.

Katholisch sein heißt: Ganze Taten, Katholisch sein heißt: Klarer Blick, Hier bist du, Seele, woberaten Und wohlgeborgen dein Geschick.

Katholisch sein ist reines Streben, Katholisch sein, des Tadelns Sinn, Katholisch leben — wahres Leben, Katholisch sterben — ist Gewinn.

A. Werner.

noch grimmiger mit der Faust niederhieb, hielt Louis Tann sie auf und das demütig: „Wenden Sie mir doch Ihr Gottli nicht!“ Dann zog und drängte er den Gait langsam zur Tür hinaus.

Jetzt kam Johannes den Abhang auf der Lachweiser Seite wieder empor. Er mußte nicht, wie spät er war, mechanisch und halb beunruhigt schleppte er sich vorwärts. Vom Prügelschlag sah er nichts vor Finsternis und mußte oft an den Boden langen, ob noch Kiesel da sind, ob er also doch noch auf der rechten Fährte sei. Bald da, bald dort rutschte er mit einem Fuß über den Rand hinaus und fühlte sich dann jedesmal vor Schreck fast gelähmt und wagte lange keinen Schritt mehr zu tun. In der Tiefe grölte der Fluß, der so unheimliche, seelenbedrückende Fluß furchbar schwer herauf. Der Wind blies durch das Tobel und von den Höhen, aus der dicken, bleiern Luft scholl dann und wann ein fernes Brummen wie Donner. Aber das konnte auch vom Rollen eines schweren Wagens hoch oben in der StraÙe röhren. Freilich schloßen jeden Augenblick Wölfe herum. Es war nur wie Wetterleuchten, ein schwefelgelbes, dümmes, den ganzen Himmel durchfrühendes Wetterleuchten, aber es war unheimlich genau. Vielleicht kam nun doch, was jener Bauer in der Eisenbahn vorbeigeht hatte.

Johannes hatte seit dem Vormittag nichts mehr gegessen, aber auch in dem wilden Heben dieses Tages weder Suppe, noch Durst verspürt. Allein der leere Magen, die schwin- delnde Fahrt, das trostlose Stadt, die Heimkehr, das Schweben und Erkalten dieses Sinns und Sinns, das unnenbare Seelenmal zweier Tage brachten nun auf einmal den letzten Rest seiner Kraft. Witten im Aufsteig zwischen dornigen Stauden und großen Steinen schlotterten ihm plötzlich die Arme so stark und froh es ihm so eifig, daß er sich niederlassen und an den Wäuschen halten mußte. Nichts als Tosen und Säusen von oben, von unten und innen überhüllte ihn. O Gott, ich herbe, künftige er und rieb die Stirne, die kalt und düst wie von schmelzendem Schnee tropfte, um ja nicht die Besinnung zu verlieren und von da in die grünlüche Finsternis hinunterzufzieren.

So blieb er ein Weiden am Boden, halb in Zieherhauern und halb in Vernunftlosigkeit. Die Wölfe wurden schärfer und so nahe, daß er ihr Fischen zu hören glaubte. Sie erschienen wie Schwärmer, die eine unsichtbare Hand tief aus den Wolken heraufschwangen, immer tiefer gegen sein Haupt. Und jetzt domerte es auch jedesmal auf den Wätsch und grimmig. Es ist wie ein Gericht. Wenige schwere Tropfen sollen mit großem Geräusch ins trostlose Gebüsch, jetzt wieder ein Blut, breit und verlegend nahe. Johannes will aufspringen. Ein furchtbarer Krach schlägt ihn sogleich nieder. Strahl und Schuß fahren ins Lo- behwasser hinunter. Aber noch lange hallt es in den Felsen nach und verliert sich erst in unendlicher Ferne.

Das hat mir geosteln, o lieber Gott, erbarme dich meiner! betet Johannes. Ueber dem Tobel auf der Beranterseite flirrt es wie Regen. Am Himmel färbt es flinker

und wilder drein. Große Beere scheinen nun Schwärmer zu schwingen und die ganze himmlische Artillerie ihre Geschütze loszubrennen. Und all das raffelt und zuckt auf ihn nieder, den Warm da am Boden.

Nun haben wir dich, du Nicht. Wo bist du? Man sieht dich ja fast nicht, so ein Säufchen am Boden flieheses Glend bist du. Schon seit tot! — Und so einer will dem Himmel ins große, gelassene Ensigleits- merk phischen! Bombobombomomom! polstert es wieder und jünd- und schießt und spaltet fast die Erde. Aber wenn eine kleine Pause entfällt, so hört man aus dem Abgrund den Fluß so dumpf und ge- quält schreien wie des Johannes bö- ses Gewissen.

„De profundis clamavi ad te Domine,“ flehte Johannes, nicht mehr imstande, sich vor den herumge- peitschten Pfeilen und den klaffenden Regentropfen zu schirmen. „Domine . . . exaudi vocem meam!“ (Psalm 129: „Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr, Herr, höre meine Flehen . . . Wenn Du auf

unsere Ungerechtigkeit schauen woll- test, o Herr, wer würde vor Dir bestehen? Aber bei Dir ist Erbarmung . . .“)

„Si iniquitates observaveris . . .“

„Herr Kaplan . . . Herr Kaplan Johannes!“

„Ach, ich höre Stimmen, als rie- fe man mich! Ich muß wohl hohes Fieber haben . . . es ist so deutlich . . . ich höre Knallen mit einer Wei- che . . . wie damals, wie damals!“

„Domine, quis sustinebit?“

„Herr Kaplan Johannes, Kena, wo sind Sie? . . . Theresie, Ihre Jungfer Theresie ist da! Und da oben in der StraÙe ist Doktor Ma- knach. Mut! . . . Geben Sie ein Zeichen . . . wo sind Sie?“

„Ach, diese verwirrenden Stim- men! . . . Quia animus te propitiatus . . . denn bei dir ist Erbarmen.“

Das schönste Wort der Welt konn- te er nicht mehr aussprechen. Aber in diesem Augenblicke ward es an ihm erfüllt. Er spürte noch etwas wie Laub knistern und Steine rollen und Schritte, er fühlte lauter zureisende Hände und hörte sagen:

„Sie armer, armer Herr!“

Aber dann hörte er fröhlich auf: „Es ist alles in Ordnung . . . nur Mut! Ich komme von Perault! Ihr Zettel hat mir ja alles deutlich gesagt. Da hab ich mein Geld zusammenge- nommen . . . bin Ihnen nachgesprun- gen, hinüber . . . hab ihm alles abgekauft . . . zwanzigtausend Micheln . . . Morgen kommt das Papier alles, ein ganzer Wagen voll . . . Herr Doktor! Herr Dok- tor! Hier herunter! . . . hier her- unter! Da ist der Kaplan!“

„Ist's ein Traum, ist's ein Bun- der? Leise flüstert der Kaplan: „Gloria patri et filio et . . .“

„Et in facula saeculorum, A- men! — erwidert Theresie mächtig . . .“

„Aber machen Sie mir doch keine Abfzungen mehr. Herr Kap- lan . . . gar keine Abfzungen mehr!“

„Ameine mehr!“ gelobte Johannes leise.

(Schluß folgt)

Kath. Haushälterin

ledig, Mitte der dreißiger Jahre, sucht für sofort Stellung zur Fz- rung eines Priesterhaushaltes. Offerte zu richten an St. Peters Post, Münster, Sask.

O. E. Rublee

R. A. M. D. C. M. ALLAN, Sask.

A. G. Hoerger

ARTZ und WUNDARTZ Office in Phillip's Block Office-Telephon 66 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken

ZAHNARTZ Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum

PHYSICIAN and SURGEON WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH

Fellow Royal College Surgeons Specialist in Surgery and Diseases of Women Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M. Rooms 501 — Canada Building SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B.A., M.D.,

Post-Graduate in Chirurgie auf der Universität zu Paris, Frankreich. Spezialist in Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urology (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

Dr. S. M. Fleming, M.A.

ARTZ und CHIRURG Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE

Fussboden — Decken erneuert. — Ihre Post-Office nimmt Pakete fuer uns entgegen

Arthur Rose, Saskaatoon, Sask.

Wenn Ross es reinigt, wird es rein

Saskaatoon Tannery Company

Wir geben Haute fuer Kleidungs- stuecke (Hosen), Geschirr — Leder, Band — Leder und Rohhaut usw. Schaffhaute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haute und Pelze SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.

Physician and Surgeon Office: C. P. R. Block, SASKATOON PHONES: Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle

ZAHNARTZ Suite 415 Avenue Building, SASKATOON, SASK. Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M.A.

Anwalt, Sachwalter und Notar. Agent fuer das C. P. R. Land-Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in KERRICHT, Sask. — Telephon 35 MACKLIN, Sask. — Telephon 76

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchengedächtnisse, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchengedächtnisse, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00 In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50 Prachttausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina“ 1835 Halifax Street REGINA, Sask.